

Andreas Giebel zeigt Abgründe des Alltäglichen

Planegg – Ein kleiner Platz, wie er in vielen Münchner Stadtvierteln sein könnte. Mit einer Stammkneipe, einem Maleratelier, einer Arztpraxis, einem Drogisten und vielen wunderlichen Anwohnern. Von hier aus bricht Andreas Giebel in seinem neuen Programm „Das Rauschen in den Bäumen“ auf in den ganz normalen Wahnsinn des Alltags, in den er am Donnerstag seine Zuschauer im ausverkauften Kupferhaus mitgenommen hat.

Die Idylle, die man sich anfangs an dem Ort zwischen der Kneipe „Weser-Eck“ und dem Blumengeschäft und seiner Inhaberin Fräulein Lydia erwartet, weist schon bald erste Risse auf, die schließlich zu wahren Abgründen werden, je genauer man hinter die Kulissen blickt. Giebels Thema: Das Glück im Kleinen um einen herum suchen und sich dann klar machen, dass man das schwächste Glied in der Kette ist. Demzufolge hat der Kabarettist, unter anderem bekannt als Polizist Xaver Bartl in Franz Xaver Bogners „München 7“, Figuren erfunden, wie man sie überall finden könnte – die russische Putzfrau, die stets genau dann unter dem Schreibtisch des Protagonisten wischen muss, wenn er an seinem Roman arbeitet („Füße hoch!“), der Kunstmaler, der Aktbilder von der Blumenfrau kreierte, der emeritierte Professor, der sich mit Vorliebe in fremde Gespräche einmischt (immer mit dem Satz „Aber nicht im Süden!“) und der Arzt, der vorzugsweise mit unverständlichen lateinischen Ausdrücken glänzen will. Auch der Staudinger Helmut, berüchtigt als „lauernder Gesprächsaufpresser“ und Penner Klaus, der auf der Parkbank unter der Linde unbegreifliche Lieder summt und sie erraten haben will, gehören dazu. Irgendwie kommen einem diese Leute seltsam bekannt vor, ihre Ticks und ihre gescheiterten Träume sind einem gleich vertraut.

Und wenn sich Giebel dann daheim auf der Couch durch die Fernsehsender zappt und parallel dazu isst, was die Werbung ihm empfiehlt, dann ist es wieder die groteske Übertreibung des Alltäglichen, die für hervorragende Unterhaltung sorgt. Dass er dann als griechischer Hirtengott Pan in seiner ganzen Leibesfülle („Ich kämpfe erfolgreich gegen die Magersucht an“) auf einem Bein posiert, später ein „Notdurft-Komparse“ wird und sich schlussendlich auf einem Langstreckenflug so im Sitz verkeilt, dass einen schon beim Zuschauen die Gelenke schmerzen, führt auf verschlungenen Wegen zum Ziel: Der avisierte Roman, auf dessen „bedeutende“ Sätze wie „Heike dreht sich enttäuscht um“ der Autor anfangs noch so stolz war, endet als schlichtes Groschenheftchen, wenn auch mit dem gewichtigen Titel „Das Rauschen in den Bäumen“.

MARTINA SCHEIBENPFLUG